

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 30 (1989)
Heft: 4

Artikel: Giftgas und Giftschlangen
Autor: Baumgartner, Jacques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jacques Baumgartner von seinem jüngsten Besuch in Südafrika

Giftgas und Giftschlangen

*Cuito Cuanavale (Unita-Land),
Anfang Februar*

Die Nationale Union für die völlige Befreiung Angolas (Unita) glaubt noch nicht an einen Abzug der offiziell 50 000 kubanischen Soldaten. Im Unita-Hauptquartier in der «provisorischen Hauptstadt» Jamba im äussersten Südosten von Angola wird mit dem Ende der Regenzeit im April/Mai eine neuerliche Offensive der Kubaner und der von diesen seit vierzehn Jahren gestützten Regierungstruppen der MPLA erwartet.

«Lieber tot als Sklaverei!» ruft Unita-Generalstabschef Demostenes Chilingutula ins Karree im Busch bei Cuito Cuanavale. Seit zwei Stunden spricht er, bewegt, gestikulierend. Seit zwei Stunden steht das angetretene Bataillon wie erstarrt, und auch keines der Mädchen einer bewaffneten Spezialeinheit wankt. Der Himmel ist von bleiernen Regenschichten verhangen. Ein Blitz reisst sie auf. Das Grollen des Donners begleitet ein dumpfes, fremdes Rollen: Fünfzehn Kilometer entfernt, beim Zusammenfluss von Cuito und Cuanavale, ist das alltägliche Artillerieduell im Gange.

Der Rückzug der Kubaner sei – sofern dieser tatsächlich stattfindet, wie Chilingutula einschränkt – «Motivation für die Unita, weiterzukämpfen». Gefährliche Wochen, Monate stünden bevor, und die Politik weise viele Labyrinth auf. Chilingutula, wie übrigens die gesamte Unita-Führung, lehnt das Gnadenangebot der MPLA-Regierung in Luanda vom 4. Februar ab: «Wie kann eine nicht vom Volk gewählte Regierung dem leidgeprüften angolanischen Volk heute Gnade anbieten?» fragt der Generalstabschef, und aus dem Karree erschallt mächtig wie aus einer Kehle: «Nieder mit den Kubanern! Nieder mit der MPLA!»

Phantom-Stalingrad

Von der Feuerleitstelle aus auf dem «Hügel Jardin» («Garten») hebt sich die Flugpiste von Cuito Cuanavale in sieben Kilometern Entfernung als weisser Strich ab. Dazwischen liegt ein schier undurchdringbares grünes Buschwaldmeer. Cuito Cuanavale bestand einmal aus einem Dutzend Steinhäusern, einer Schule und einer Kirche. In Trümmern liegt es, ist unbewohnt, seit 1975 die portugiesischen Kleinwarenhändler

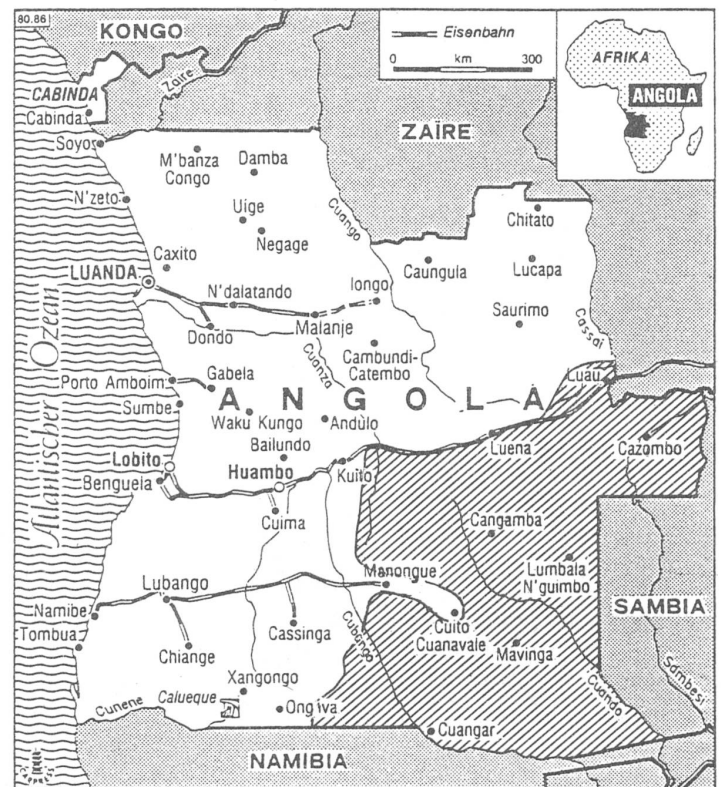
abzogen. In der MPLA-Propaganda steht es heute als das «Stalingrad der Südafrikaner». In Wahrheit aber hat kein südafrikanischer Soldat jemals den Ort betreten. Die Südafrikaner bombardierten mit ihren G-5- und G-6-Kanonen im August 1987 aus vierzig Kilometern Entfernung die noch von den Portugiesen angelegte, nahezu dreieinhalb Kilometer lange Piste und machten sie unbrauchbar. Sie verhinderten damit, dass Kubaner und MPLA für ihre am Lombafluss bei Mavinga hart von der Unita bedrängten Truppen dringend benötigten Nachschub einfliegen konnten.

Am Lombafluss endete denn auch die bisher grösste Kubaner/MPLA-Offensive gegen die Kämpfer des Unita-Widerstandes. Rostende Reste von zerstörten Zil-Lastwagen, BTR-60-PB-Schützenpanzern, BMP-1-Amphibienpanzern, T-55- und T-62-Panzern, BM-14- und BM-21-Raketenwerfern («Stalinorgeln») zeugen vom Ausmass der Schlacht, bei der Kubaner/MPLA nach Schätzungen westlicher Militärexperten Kriegsgerät sowjetischer Herkunft für umge-

rechnet nahezu eine Milliarde Franken verloren. Jetzt hat die unendliche Weite und Stille der Lombaebene die rostroten Reste geschluckt. Stahlhelme türmen sich unter einem Baum zu einem unwirklichen Berg, gesäumt von leise im Winde sich wiegenden karminroten Gräsern.

Ein Giftgaseinsatz

Seither stehen beim «Phantom-Stalingrad» ungefähr 10 000 kubanische und MPLA-Soldaten einer etwa gleich grossen Anzahl Unita-Partisanen gegenüber. Seit August vergangenen Jahres beachten Unita und Kubaner stillschweigend einen Waffenstillstand. Zwar versuchte die MPLA letztmals im Oktober ihr Dispositiv bei Cuito Cuanavale zu erweitern, doch wurde sie zurückgeschlagen. «Man» hat sich auf beiden Seiten eingegraben; die vordersten Frontstellungen trennen keine tausend Meter voneinander: tausend Meter dichte, grüne Buschwand, die die Gegner kamufliert und schützt . . . Busch, der zur Regenzeit zu tausendfachem, vorher



Angola. Schraffiert eingetragen ist das Unita-Gebiet.

verborgenem Leben erwacht, das für den Menschen ebenfalls Gefahren in sich birgt, so beispielsweise die schwarze Mamba. Der Biss dieser Schlange bedeutet Tod innert weniger Minuten.

Mit den Worten «Wir wollen sie (die MPLA) jetzt ein bisschen kitzeln» eröffnet die Unita das Artillerieduell. Es dauert genau achteneinhalb Minuten, bis die Gegenseite mit einem sektorenweisen Bombardement antwortet. Vom Hochsitz aus in einer Baumkrone auf dem «Hügel C» leitet Hauptmann Tito über Funk das Unita-Feuer und erläutert: «Aha, heute schiessen sie mit 120-mm-Minenwerfern und mit BM-21 («Stalinorgeln») . . .» Dann, plötzlich: «Diese Bastarde! Giftgasgranaten! Sehen Sie diesen Rauch . . .! Wenn unsere Leute ihn einatmen, sterben sie innert weniger Minuten. Andere speien Blut, die Haare fallen ihnen aus, ihre Beine werden gelähmt!»

Ein Einschlag in dreihundert Meter Entfernung gebietet, den Hochsitz schleunigst zu räumen, obwohl der Wind im Rücken bläst. In der Tat, die Granaten detonieren dumpf. Ein weisser Rauch steigt langsam auf, verflüchtigt sich schon nach zwei, drei Minuten in den Baumkronen. Die unsichtbare Gegenseite «schickt» noch drei Granaten nach, doch diesmal zerreisst die Wucht der Explosionen den Busch: Bäume knicken, ausgrissen von unsichtbarer Hand, blauer Rauch vermischt mit Sand, Dreck . . .

Im sechshundert Kilometer Luftlinie von Cuito Cuanavale entfernten Unita-Hauptquartier in Jamba äusserte Hauptmann Zacarias vom militärischen Geheimdienst die Befürchtung, «dass der Gegner bei der zu erwartenden Offensive wahrscheinlich massiv bis anhin im Westen unbekannte chemische Kampfstoffe einsetzen wird»: «Wir haben Hinweise darauf.»

Pilatus-Flugzeuge für die MPLA

Im Gespräch erinnerte Unita-Präsident Jonas Malheiro Savimbi daran, dass schon nach der Lomba-Offensive und im vergangenen Juni der belgische Giftgasexperte Professor Aubin Heyndrickx nach Untersuchungen vor Ort die Ansicht äusserte, «dass die angolischen Regierungstruppen und die Kubaner mit grosser Wahrscheinlichkeit chemische Kampfstoffe gegen die Unita ein-

setzen». Heyndrickx wurde als Experte von den Vereinten Nationen (UNO) in der Frage der Giftgaseinsätze der Iraker und Iraner im Golfkrieg beigezogen.

Von Savimbi, der in Lausanne studiert und in politischen Wissenschaften doktoriert («Europa nach Jala») hat, war zu erfahren, dass die Schweiz indirekt auf seiten der Kubaner/MPLA am Bürgerkrieg in Angola beteiligt ist, und zwar mit PC-7- und PC-9-Pilatus-Flugzeugen aus Stans. Die Maschinen würden nach Portugal geliefert und dort von portugiesischen Firmen für den Kriegseinsatz umgerüstet, das heisst, mit Maschinengewehren und Raketentrag- und -abschussvorrichtungen bestückt.

PC-7 seien erstmals 1984, PC-9 während der Lomba-Schlacht am angolischen Himmel aufgetaucht. Eine «enorme Gefahr» stellen die Flugzeuge für die Unita nicht dar. «Aber die Maschinen sind sehr wenig und entwickeln unserer Fliegerabwehr meistens. Seit wir drei von ihnen herunterholten, fliegen sie für Luftabwehrraketen (Stinger) zu hoch», sagte Savimbi.

Abkommen in der Schwebe

Für den Unita-Präsidenten hat sich die Lage in Angola seit der Unterzeichnung der Abkommen von New York am 22. Dezember 1988 zwischen Pretoria und Havanna/Luanda «nicht sonderlich verändert». Die Unita war zu den Verhandlungen nicht beigezogen worden.

Die Abkommen sollen in Unabhängigkeit für das benachbarte, seit dem Ersten Weltkrieg von Südafrika verwaltete Namibia (Südwestafrika) münden und zu einem ratenweisen Abzug über 27 Monate der «internacionalistas» genannten kubanischen Söldnersoldaten aus Angola führen. Bis zu den Wahlen in Namibia für eine verfassunggebende Versammlung am 1. November dieses Jahres müssen die Kubaner die Hälfte ihrer Streitkräfte abgezogen und sich bis zum dreizehnten Breitengrad, der ungefähr Angola teilt, zurückgezogen haben. Die Abkommen, die auch von der Sowjetunion gebilligt werden, vermittelte der amerikanische Unterstaatssekretär Chester Crocker. Ihnen liegt auch der Gedanke zugrunde, dass sich MPLA und Unita nach dem vollständigen Abzug der Kubaner versöhnen werden.

Kontakte zwischen MPLA und Unita finden und fanden schon immer statt, doch lehnt die Regierung in Luanda derzeit die von Savimbi angebotene Versöhnung ab. «Es hat keinen Sinn», versicherte Savimbi, «Luanda mit Waffengewalt zu nehmen. Dann zöge sich ein Teil der MPLA in den Busch zurück und der Bürgerkrieg ginge weiter. Angola braucht die Versöhnung. Die Menschen sehnen sich nach Frieden. Ich zweifle an der Ehrlichkeit der Kubaner. Sie werden ihr Engagement in Angola nicht

vollständig aufgeben. Der bisherige, in den westlichen Medien hochgespielte Rückzug war eine Rotation. Anstelle der 3000 abgezogenen kamen frische Soldaten aus Kuba.»

Sollten sich die Kubaner «ehrlich zurückziehen wie die Sowjets aus Afghanistan», dann werde «man» eine ähnliche Situation in Luanda wie jetzt in Kabul erleben. Savimbi hofft, dass westeuropäische Regierungen eindringlicher als bisher afrikanische Staaten drängen, auf die MPLA Druck auszuüben, sich an den Verhandlungstisch mit der Unita zu setzen. «Doch wahrscheinlich wird die MPLA, da nun die Südafrikaner aus Angola abgezogen sind, nochmals eine Offensive gegen uns versuchen, im Glauben, uns eine psychologische Niederlage beibringen zu können, um danach aus gestärkter Position mit uns zu verhandeln.»

Auf die Möglichkeit einer Teilung des Landes längs des 13. Breitengrades angesprochen, meinte Savimbi: «Kein Angolaner, ob auf seiten der MPLA oder der Unita, ist bereit, diese Verantwortung auf sich zu nehmen. Keiner will in die Geschichte als derjenige eingehen, der Angola geteilt hat. Wer das versucht, der verliert . . .»

Das Karree im Busch bei Cuito Cuanavale löst sich auf. Die Starre weicht. Die Soldaten reichen sich die Hände, und sie singen: «Söhne Angolas, dieses Vaterlandes der Helden . . . Freude wird wieder aus den Gesichtern strahlen, die Menschen in den Dörfern jubilieren, die Angst der Begeisterung weichen, wenn das Land wieder lachen wird. Kinder mussten weinen, weinen vor Hunger. Aus Angst fürchten sie noch zu lachen . . . bis zu dem Tage, an dem das Land wieder lachen wird.» ■

Wieder Kämpfe

In Angola ist eine Periode bloss sporadischer Schusswechsel zu Ende gegangen. Im vergangenen August hatte Südafrika seine 5000 in Südwestangola stehenden Soldaten nach Namibia zurückgezogen, und seither hielten Unita und Kubaner stillschweigend eine relative Waffenruhe ein. Sie ist jetzt gebrochen worden.

Zwischen dem 2. und dem 8. Februar kam es wieder zu einer regelrechten Schlacht, als drei Brigaden der MPLA und der Kubaner zusammen mit Swapo-Einheiten (der MPLA-gestützten Befreiungsbewegung in Namibia) versuchten, bei Savate von Süden her der Unita sozusagen in den Rücken zu fallen. Savate liegt auf halbem Weg zwischen den grösseren Ortschaften Menongue und Cuangar. Das Unita-Gebiet umfasst etwa ein Drittel des Landes. Es erstreckt sich im Südosten über 400 000 km² bis zur Benguela-Eisenbahnlinie. ■